Methoden der Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Strategien, Formate (politische Grundformen), Einzelmethoden und Querschnittsmethoden

Prof. Dr. Waldemar Stange

LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

© Waldemar Stange 2024

Überblick:

Definitionen und Abgrenzungen

Begriffliche Abgrenzungen:

Verfahren

- „*Verfahren*“ sind umfassende Konzepte und setzen sich mehreren Maßnahmen/Angeboten in unterschiedlichen zeitlichen Phasen zusammen – in unserem Arbeitsfeld z.B. die Bedarfsanalyse, die Jugendhilfeplanung, die Konzeptionsentwicklung, das Projektmanagement, die städtebaulichen Planungsverfahren mit standardisierten Schritten. „*Verfahren*“ sind nicht Gegenstand dieses Textes, können aber als Hintergrundfolie mitgedacht werden.

Prozesse

- „*Prozesse*“ sind noch umfassender. Sie enthalten *auch* noch alle Wirkungen, Rahmenbedingungen und ungeplanten Vorgänge jenseits der Systematik.

Partizipationsmodell

- Ein *„Partizipationsmodell“* kann aus einer einzelnen *Maßnahme* (einem einzelnen *Angebot*) bestehen, umfasst aber meistens eine Kombination aus mehreren *Angeboten*. Oft geht es dabei um ein Gesamtmodell für eine Kommune, Organisation, Einrichtung usw.

Beteiligungsprojekt

- Der Begriff „*Beteiligungsprojekt*“ steht für das *Entwicklungsvorhaben* für ein „Beteiligungsmodell“ oder ein einzelnes „Beteiligungsangebot“ (auch für die Variante, dass in ein bestehendes Angebot der Kinder- und Jugendarbeit zu einem anderen Thema zusätzlich auch noch ein Partizipationselement eingezogen werden soll.

Formate der Beteiligung = Methoden-Grundformen

- Formate sind stark verallgemeinerte, idealtypisch gedachte methodische Muster, von denen es derzeit 10 gibt (vom Gremienansatz über die direkte Demokratie bis zum Projektansatz und zur Alltags- und Lebensweltpartizipation) –auch als „Politische Grundformen“ zu etikettieren.

- Diese stark verallgemeinerten **„Politischen Grundformen“** sind deshalb „politisch“ weil es um die öffentliche Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten geht!

Einzelmethoden = Unterformen als konkrete Artikulationsformen dieser Formate (Grundformen).

- Ein *Format der Beteiligung*“ – wie z.B. der Gremienansatz – verfügt immer über mehrere „*Unterformen*“. D.h. die „Unterformen“(als konkreteren Artikulationsformen der Grundformen) sind meistens sehr vielfältig. So gibt es z.B. mindestens 20 unterschiedliche Ausprägungen von „Jugendvertretungen“, wie z. B. die Einzelmethoden Schülerparlament, Jugendbeirat oder Jugendzentrumsrat. Insgesamt gibt es über 200 *Einzelmethoden* der Partizipation (siehe Gesamtüberblick im Anhang)!

Querschnittsmethoden

- Außerdem gibt es eine dritte Methodenkategorie: die sog. „*Querschnittsmethoden*“, die meistens *pädagogische oder technische Assistenzmethoden* innerhalb der Einzelmethoden sind (meistens Veranstaltungsformen wie z.B. Zukunftswerkstatt, Open Space, World Café usw.). Querschnittsmethoden sind allerdings auch die sog. *„Techniken“ (Tools),* welche eher *Mikro-Methoden* sind – wie z.B. Entscheidungsverfahren (Punktmethode) oder Feedbacktechniken.

Der allgemeine Begriff „***Partizipationsmethoden***“ umfasst also sowohl die *Formate (Grundformen)*, die *Einzelmethoden* und die *Querschnittsmethoden*!

Angebote bzw. Maßnahmen

- „Formate“ (als „nackte“, reine Methoden-Grundformen) und die Einzelmethoden dürfen nicht verwechselt werden mit den ***„Angeboten“/Maßnahmen“!***

- Diese enthalten – über die Methoden hinaus – immer auch schon ganz konkrete, Anwendungen für bestimmte Zielgruppen bzw. ein eingegrenztes Spektrum von *Zielgruppen* (Angaben zur *Eignung*) und auch schon bestimmte *Inhalte* und *Ziele* (z.B. ein Spielplatzprojekt für Kinder bis zehn Jahre oder ein Kinderbeirat in Stiftungen für Umweltfragen)

- Hinzu kommen dabei immer auchAngaben bezüglich der Eignung für ein bestimmtes *Handlungsfeld.*

- Außerdem wird jedem Angebot ein angestrebtes *Partizipationsniveau (ein Autonomiegrad)* zugeordnet und es werden Anforderungen zur *Verankerung und Verbindlichkeit* des Angebots formuliert.

- Geleistet werden muss die detaillierte Ausformulierung der einzelnen *Angebote/Maßnahmen* (= „*Produkte*“), die der Erreichung der *Outcome-Ziele* dienen – und zwar in der Form von *Kurz-Skizzen* mit wenigen Sätzen. Es geht also immer um *konkretisierte Angebote* aus den oben genannten integrierten Bausteinen (als Kombination von *geeigneten* und *notwendigen* Teilelementen).

Überblick:
Methoden-Entscheidungen

Entscheidungen bei der Entwicklung von Partizipationsmethoden

III. –V. = Methoden

Entscheidung V:
Ggf. Querschnittsmethode wählen
(pädagogisch-technische Assistenzmethode)

Welche Querschnittsmethode(n) könnte(n) innerhalb der Einzelmethode unterstützend eingesetzt werden?

Entscheidung IV: Einzelmethode wählen

Welches könnte eine zum Format (III) passende Einzelmethode sein?

Entscheidung III: Format wählen
(politische Grundform)

Welches ist das geeignete und notwendige Format?

Entscheidung II: Strategie wählen

Welche Folgen könnten bestimmte Strategieentscheidungen für die Entwicklung eines Partizipationsmodells oder -formats haben?

Entscheidung I:
Anwendungssituation und Zielsetzung klären (Kontext)

Zielsetzung: Was soll erreicht werden mit dem Partizipationsmodell und der dazugehörigen Methode?
Welche Folgen könnten bestimmte Merkmale der Anwendungssituation für die Entwicklung eines Partizipationsmodells oder -formats haben?

Entscheidung I: Anwendungssituation klären (Kontext)

Entscheidung I: Anwendungssituation klären (Kontext)

1. Zielsetzung

- Was soll erreicht werden mit dem Partizipationsmodell und dem dazugehörigen Format?

2. Anlassbezogen einzelne Angebote partizipativ gestalten

In ein *geplantes* oder *schon laufendes* Angebot (Maßnahme, Projekt) für eine konkrete Zielgruppe in einem bestimmten Handlungsfeld zu einem klar eingegrenzten Thema zusätzlich partizipative Anteile integrieren.

3. Eigenständige, dauerhafte, „reine“ Partizipationsstrukturen und -verfahren (Formate) für Kinder und Jugendliche als Begleitstruktur mit allgemeinem Mandat (Allzuständigkeit für Themen und Zielgruppen) entwickeln und implementieren

a) Als Einzelformat (z. B. Jugendparlament)

b) als umfassendes Gesamtkonzept (Beteiligungslandschaft und Beteiligungskette)

- **4. Feststellung des Projekttyps**, z.B.
  - Von der Bedeutung/Relevanz, vom Umfang, Aufwand usw. her unterschiedlich komplex: Ist es ein **kleines** (begrenztes, einfaches) Projekt oder **großes** (komplexes) Projekt?
  - Ist die Ausgangslage relativ **geschlossen** (**Thema** und **Zielgruppe** stehen von vornherein fest. Thema ist ggf. eher **eng** definiert.)
  - Ist die Ausgangslage vollkommen **offen**? Müssen die (**Teil-)Themen** und jeweiligen Zielgruppen für die Angebote und Maßnahmen erst noch **entdeckt** werden?

5. Eingangsmandat

- Wie ist die Stärke des Eingangsmandats?

Entscheidung II:
Strategie der Partizipation bestimmen/wählen

Bild: Dirk Hänisch / IJAB

Entscheidung II bei der Entwicklung von Partizipationsangeboten: Strategie-Wahl

I. Grundrichtungen der Strategie
(sehr unterschiedlicher Fokus und Ausrichtung)

a. Anlassbezogen-punktuell (temporär)
(Einzelmaßnahmen u. -projekte, nicht-permanent)*

b. Strukturell-dauerhaft
Permanente Partizipationsstrukturen mit Allzuständigkeit für alle Themen und Zielgruppen

c. Verfasst oder nicht-verfasst

Verbindlich, strukturell verankert

* Zwischenform als spezifische Verbindung mit b. und c.: Permanenter Einsatz anlassbezogener Partizipation mit verbind-lichen Regelungen (verfasst, strukturell verankert mit Rechtsansprüchen) – z.B. im Rahmen von Gesamtkonzepten.

II. Strategische Methodenmuster

A. Kooperation in Erwachsenen-Strukturen

B. Interessenvertretungen von Kindern und Jugendlichen in eigenen Strukturen

C. Informelle Alltags- u. Lebensweltpartizipation

Entscheidung III:
Format der Partizipation und passende konkrete Anwendung (Einzelmethode) wählen

Auswahl aus den folgenden zehn Formaten (politischen Grundformen)

Achtung:

Es gibt ca. 200 verschiedene Partizipationsmethoden! Und das ist gut so. Es ist ein Zeichen für Hochentwicklung und erhöht die Chancen bei der Suche nach passgenauen, geeigneten Methoden.

Im übrigen lassen sich die ca. 200 Methoden gut bündeln, zusammenfassen und systematisieren und in nur 10 Formaten (Grundformen).

Methoden:

auf unterer Systemebene (Gemeinde, Kreis, Einrichtung, Verein)

Formate der Beteiligung (politische Grundformen)

1. Stellvertretende Formen der Interessenswahrnehmung

1.1 Advokatorische Partizipation
1.2 Ombuds-, Beschwerde- und Petitionsrechte
1.3 Kinder- und Jugendchecks durch Erwachsene

2. Beteiligung durch Befragungen und Feedback-Systeme

Gruppendiskussionen, Interviews, Fragebögen

3. Co-Produktion und Co-Management

3.1 Beteiligung an den Institutionen und Gremien der Erwachsenen (anteilig oder paritätisch)
* 3.2 Strukturierte Aushandlung (Deliberation)
3.3 Handeln und Verantwortungsübernahme in kooperativen Settings (Beteiligung an Organisation, Verwaltung und Umsetzung)
3.4 Konsultative Jugend-Politikberatung

* 4. Eigene Kinder- und Jugend-Interessenvertretungen

Gremienansatz, insb. repräsentative Formate mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit, wie z.B. Jugendparlamente

Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden

– Unterformen der Formate –

1.1 Kinder- u. Jugendbeauftragte, K.-u. J.-Anwält:innen, Vertrauenslehrer:innen

1.2 Ombudstellen nach §9a SGB VIII oder Digitales Onlinebeschwerde-Tool

1.3 Jugendcheck auf kommunaler Ebene,
Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfungen

2. Kinder- u Jugendbefragungen,
Bedarfsanalyse, Sozialraum- und Lebensweltanalyse

3.1 Mitglied im kommunalen Jugend- und Sportausschuss

3.1 Beteiligung durch Einwohneranträge (ab 14 Jahren)
und Bürgerentscheide (ab 16. Jahren)

3.2 Open Space Stadt-/Verkehrsplanung, Austausch auf Jugendkonferenzen

3.3 Beteiligung bei der Umsetzung von Maßnahmen (z.B. JuZ-Umbau)

3.4 Jugendanhörungen, Jugendgutachten

3.4 Jugend-Expert:innen-Team „Stadtplanung“ (Schulklasse Flensburg),
Jugend-Expert:innen-Team zur Entwicklung eines Jugendzentrum („JunEx“ – Junge Expert:innen)

4. Jugendparlamente, Schüler:innen-vertretungen, JuZ-Rat, Club-Rat

4. Online-Wahlen für Jugendgremien

Methoden:

Formate der Beteiligung (politische Grundformen)	*Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden – Unterformen der Formate –*
5. Jugendfonds / Jugendbudget Sonderfall des Gremienansatzes, aber keine Interessenvertretung mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit	5. Zukunftshaushalt Werder an der Havel (200.000 €), Jugendfonds der Jugendforen bei „Demokratie Leben“, Schülerhaushalte
* **6. Direkte Demokratie** Z.B. Offene Versammlungsformen, Entscheidungen durch Referendum	6. Jugend-Einwohnerversammlung, Einrichtungsvollversammlung, Kinderkonferenz 6. (Online-)Referendum über ein Jugendhaus
7. Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Jugend in eigenen Organisationen	7. Jugendverbände (z.B. Sportjugend, Pfadfinder, Migrantenvereine), Jugendringe
8. Selbstorganisierte Bewegungen und Initiativen, unkonventionelle Protestformen, politische Einzelhandlungen	8. Fridays for Future auf kommunaler Ebene 8. Warenboykott, Unterschriftenaktionen 8. Militante Kunstaktionen im öffentlichen Raum 8. Online-Petitionskampagnen

Methoden:

Formate der Beteiligung (politische Grundformen)	Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden – Unterformen der Formate –
* **9. Projektansatz** Weitgehend selbstbestimmte Peer-Projekte (z.T. mit Erwachsenenunterstützung)	9. Lokales Umweltprojekt, Skateranlage, Spielplatzplanung 9. Benachteiligte Jugendliche gestalten den Garten einer Jugendwerkstatt und bauen ihre Freizeitgeräte selber 9. Verkehrsplanung: Schulwegprojekte, Gestaltung öffentlicher Plätze
***10. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation** 10.1 Informelle Formen der Partizipation von Kindern u. Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, z.B. Sozialraum-Aneignung 10.2 Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen mit Erwachsenen 10.3 Gesellschaftliches Engagement und Handeln als Beteiligung an der Gestaltung des Alltagslebens in der Einrichtung 10.4 Der virtuelle Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt	10.1 Informelle Spielraum-Erkundung und -aneignung, autonome Inliner in der Stadt 10.2 Informell-dialogische Konfliktmoderation in Kita oder Jugendhaus 10.3 Regeln, Raumgestaltung, Aufräumen, Essensorganisation usw. 10.4 Soziale Medien (TikTok, Instagram, WhatsApp, Facebook, YouTube u.Ä.): Verabredungen, Chats, Informationen, Aktionen

Achtung:

1. Diese Formate (Grundformen) sind idealtypisch gemeint. In der Realität verbinden und überschneiden sie sich teilweise (z.B. 3.2 + 9. oder 4. + 5. oder 3.3 + 9.)
2. Zu jedem Format gibt es meistens eine Vielzahl unterschiedlicher Unterformen (Einzelmethoden) – insgesamt für sämtliche Formate ca. 200!

Grundformen der Beteiligung: „Die Starken 5“

Die 5 Schlüssel-Formate innerhalb der 10 Grundformen

Die Häufigsten (Verbreitung), hoher politischer Stellenwert im Gesamtsystem, pädagogische Bedeutung (Lernpotential), Leistungsfähigkeit, Einfluss/Wirksamkeit

3. Kooperation mit Erwachsenen: Co-Produktion
(Erwachsene und Jugendliche zusammen)
Insb. Strukturierte Aushandlung (Deliberation)

4. Eigene Kinder- und Jugend-Interessenvertretungen Gremienansatz, insb. repräsentative Formate mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit, wie z.B. Jugendparlamente

6. Direkte Demokratie

insb. durch Offene Versammlungsformen (z.B. Jugend-Einwohnerversammlung)

9. Projektansatz

10. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation
Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen oder Nutzung des virtuellen Raumes der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt

Zusammenfassung: Formate der Beteiligung (Politische Grundformen)

Zuordnung zu strategischen Methodenmustern A.-C.

A. Kooperation in Erwachsenen-Strukturen

1. Stellvertretende Formen der Interessenswahrnehmung
1.1 Advokatorische Partizipation
1.2 Ombuds-, Beschwerde- und Petitionsrechte

2. Beteiligung durch Befragungen und Feedbacksysteme
Kinder- und Jugendcheck durch Betroffene, Sozialraum- und Bedarfsanalysen

3. Co-Produktion und Co-Management
3.1 Beteiligung an den Institutionen und Gremien der Erwachsenen
3.2 Strukturierte Aushandlung (Deliberation)
3.3 Engagement und Handeln in kooperativen Settings
3.4 Konsultative Jugend-Politikberatung

4. Eigenständige Jugendgremien, insb. Repräsentative Formate

B. Interessenvertretungen von Kindern und Jugendlichen in eigenen Strukturen (*Querschnittliche* Selbstorganisation und Selbstverwaltung)

5. Jugendfonds / Jugendbudget
Sonderfall des Gremienansatzes, aber keine Interessenvertretung mit Allzuständigkeit

6. Direkte Demokratie (Offene Versammlungsformen, Referendum)

7. Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Jugend in eigenen Organisationen

8. Selbstorganisierte Bewegungen u. Initiativen, unkonventionelle Protestformen u. politische Einzelhandlungen

9. Projektansatz

C. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation

10. Informelle Gestaltung der eigenen Lebenswelt
10.1 Informelle Formen der Partizipation von Kindern u. Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, z.B. Sozialraum-Aneignung
10.2 Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen mit Erwachsenen
10.3 Gesellschaftliches Engagement durch Beteiligung am Alltagsleben in der Einrichtung
10.4 Der virtuelle Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt

Methoden

- auf höherer Systemebene: Landes- und Bundesebene, europäisches und internationaler Ebene:

Formate der Beteiligung (politische Grundformen)

Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden
– Unterformen der Formate –

1. Stellvertretende Formen der Interessenswahrnehmung

1.1 Advokatorische Partizipation
1.2 Ombuds-, Beschwerde- und Petitionsrechte
1.3 Kinder- und Jugendchecks durch Erwachsene

- **1.1 Kinder- u. Jugendbeauftragte, Kinder- und Jugend-Anwält:innen**
- **1.2 Digitales Online-Beschwerde-Tool**
- **1.2 Anregungen und Beschwerden**
  Petitionsrechte auf nationaler Ebene, Kinderrechtsbeschwerde beim UN-Kinderrechtsausschuss (Zusatzprotokoll zum Individualbeschwerdeverfahren), Klage an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte usw.
- **1.3 Stellvertretende Partizipationsform „Jugendcheck“ durch Erwachsene auf Landesebene (Thüringen) und auf Bundesebene (KomJC)**
  (auch als „Jugendfreundlichkeitsprüfungen“)

2. Beteiligung durch Befragungen und Feedback-Systeme

Gruppendiskussionen, Interviews, Fragebögen

- **Jugend-Assessments**
  a. Durch schnelle, einfache Checklisten: digital und analog (A4-Papiere oder Poster mit Punkte-Rastern)
  b. Jugendspezifisch abgewandelte Verfahren aus der Politikfolgenabschätzung und Technikfolgenabschätzung
- **Jugend-Audits**
  (Kurz-Workshops mit Bewertungen und Einschätzungen)
- **Online-Verfahren: App „m-participation“**
  Mobile Partizipation – eine neue App für den schnellen Dialog!
- **Befragungen** (zu Einschätzungen, Bewertungen, Empfehlungen), z.B. BMUV
- **Evaluationen von Maßnahmen und Projekten**
- **Partizipative Evaluation von Vorhaben und Projekten**

Achtung: Methoden prinzipiell geeignet oder bereits real existierend!

3. Co-Produktion und Co-Management

3.1 Beteiligung an den Institutionen und Gremien der Erwachsenen (anteilig oder paritätisch)
3.2 Strukturierte Aushandlung (Deliberation)
3.3 Handeln und Verantwortungsübernahme in kooperativen Settings (Beteiligung an Organisation, Verwaltung und Umsetzung)
3.4 Konsultative Jugend-Politikberatung

3.4 Jugend-Expert:innen-Teams zu eingegrenzter Aufgabenstellung (Thema)

3.4 Jugend-Team zur Begleitung des Nationalen Aktionsplans „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“ (Kinderarmut, soziale Ausgrenzung

3.4 Redaktionsteam Jugendgutachten in der Planungszelle „Planathon“ mit 4 Ländern (Kohleregionen) und 5 Bundesministerien

3.4 Jugend-Expertinnen-Team beim Kinderrechte-Report der National Coalition

3.4 Bundesweites Jugend-Expert:innenteam der Bertelsmann-Stiftung
Begleitung einer empirischen Untersuchung

3.4 Parlamentssimulationen mit gewissen konsultativen Anteilen: Jugendlandtage, Eurpäisches Jugendparlament (MUN), Simulation Europäisches Parlament (SimEP), Modell Europa Parlament (MEP), Model United Nations

Achtung: Die Methoden unter 3.4 sind die klassischen primären Methoden der Konsultation Jugend-Politikberatung i.e.S.! Darüber hinaus können auch fast alle anderen Formate – sozusagen „sekundär“ – mal eine Konsultationsfunktion übernehmen!

3.1 Mitglied im Joint Council on Youth des Europarates
(kombiniertes Jugend- und Erwachsengremium),

3.1 Beteiligung in den einschlägigen Gremien und Kommissionen, Sachverständigenräten

3.1 Mitgliedschaft in von Ministerien organisierten informellen Netzwerken, Mitarbeit in Diskussionsforen (Losgelöst von Verbandsstrukturen, um Anregungen zu Maßnahmen und Rechtssetzung zu geben, z.B. Praktikernetzwerk des BMEL)

3.2 Open Space Stadtplanung, oder Zukunft der Landwirtschaft

3.2 Austausch auf Jugendkonferenzen

3.3 Beteiligung bei der Vorbereitung u. Durchführung von Veranstaltungen und Aktionen

3.4 Jugendanhörungen/ Hearings

3.4 Expert*innen-Befragung (Jugendliche als Expert:innen!)

3.4 Konsultative Jugend-Beiräte auf Landes- und Bundesebene

3.4 Planungszelle/Citizen Jury (Sog. „Informierte Beteiligung“: Jugendliche eignen sich Informationen selber an und entwickeln ein Jugendgutachten)

3.4 Schriftliche Stellungnahmen, Jugendexpertisen, Jugendgutachten

3.4 Pro- und Contra-Diskussion

3.4 Strukturierte Dialoge (Austausch zwischen Jugendlichen und Politik)

3.4 Jugendkonferenzen. Offene, punktuelle Formen der konsultativen Jugendbeteiligung

Methoden:

Formate der Beteiligung (politische Grundformen)	*Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden – Unterformen der Formate –*
4. Eigene Kinder- und Jugend-Interessenvertretungen Gremienansatz, insb. repräsentative Formate mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit, wie z.B. Jugendparlamente	**Jugendparlament auf Bundesebene nicht möglich!**
	Wahlen für Jugendgremien (i.d.R.im gestuften Verfahren über Bewerbungen und Auswahl durch ein partizipatives Auswahlgremium)
	Online-Wahlen für Jugendgremien (in Kombination dem obigen Auswahlverfahren)
5. Jugendfonds / Jugendbudget Sonderfall des Gremienansatzes, aber keine Interessenvertretung mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit	**Jugendbudget als Wettbewerb (Bundesfamilienministerium, 1 Million €)**
6. Direkte Demokratie Z.B. Offene Versammlungsformen, Referendum	**Entscheidungen durch Referendum:** **Solche Entscheidungen auf Bundesebene rechtlich nicht möglich !**
7. Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Jugend in eigenen Organisationen	**Partizipation durch die Jugendverbände** (z.B. Sportjugend, Pfadfinder), und die **Jugendringe auf Landes- und Bundesebene**
	Indirekte Beteiligung: Unterschiedliche Kooperationsformate mit den Jugendverbänden und dem Bundesjugendring
8. Selbstorganisierte Bewegungen und Initiativen, unkonventionelle Protestformen, politische Einzelhandlungen	**Kooperation mit den selbstorganisierten Bewegung (Fridays Future): vielfältige Austausch- und Dialogformate (siehe unter „Querschnittsmethoden“)**
	Online-Petitionskampagnen auf Landes- und Bundesebene

Methoden:

Formate der Beteiligung (politische Grundformen)	*Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden – Unterformen der Formate –*
9. Projektansatz Weitgehend selbstbestimmte Peer-Projekte (z.T. mit Erwachsenenunterstützung)	**Förderung von Einzelprojekten zu konkreten Themen auf der Basis von Ausschreibungen, ggf. als Wettbewerb mit Prämierung** **Umweltprojekte, Mobilitätsprojekte** **Förderprogramm für konkrete Themen mit Präsentation über Online-Dokumentation** **Workshops mit Einzelprojekten zu Themen, für die ein Ministerium ich Jugendvorschläge erhofft:** Projektschmiede: „Design for Wiser Action“ oder „Pro Action Café“ usw.: Beratung von Jugendlichen bei der Entwicklung von eigenen Projekten
10. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation 10.1 Informelle Formen der Partizipation von Kindern u. Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, z.B. Sozialraum-Aneignung 10.2 Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen mit Erwachsenen 10.3 Gesellschaftliches Engagement und Handeln als Beteiligung an der Gestaltung des Alltagslebens in der Einrichtung 10.4 Der virtuelle Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt	**In der Formatgruppe 10. ist auf Landes- und Bundesebene nur zu 10.4 sinnvoll: Chat-Räume zur Verfügung stellen, Austausch-Portale für Jugendliche zu bestimmten Themen. Kampagnen zu bestimmten Themen über die sozialen Medien:** TikTok, Instagram, WhatsApp, Facebook, YouTube u.Ä.: Verabredungen, Chats, Informationen, Aktionen

Formate der Beteiligung (Politische Grundformen)

1. Stellvertretende Formen der Interessenswahrnehmung
1.1 Advokatorische Partizipation
1.2 Ombuds-, Beschwerde- und Petitionsrechte

2. Beteiligung durch Befragungen und Feedbacksysteme
Kinder- und Jugendcheck durch Betroffene, Sozialraum- und Bedarfsanalysen

3. Co-Produktion und Co-Management
3.1 Beteiligung an den Institutionen und Gremien der Erwachsenen
3.2 Strukturierte Aushandlung (Deliberation)
3.3 Engagement und Handeln in kooperativen Settings
3.4 Konsultative Jugend-Politikberatung

4. Eigenständige Jugendgremien, insb. Repräsentative Formate

5. Jugendfonds / Jugendbudget
Sonderfall des Gremienansatzes, aber keine Interessenvertretung mit Allzuständigkeit

6. Direkte Demokratie (Offene Versammlungsformen, Referendum)

7. Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Jugend in eigenen Organisationen

8. Selbstorganisierte Bewegungen und Initiativen, unkonventionelle Protestformen und politische Einzelhandlungen

9. Projektansatz

10. Informelle Gestaltung der eigenen Lebenswelt
10.1 Informelle Formen der Partizipation von Kindern u. Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, z.B. Sozialraum-Aneignung
10.2 Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen mit Erwachsenen
10.3 Gesellschaftliches Engagement durch Beteiligung am Alltagsleben in der Einrichtung
10.4 Der virtuelle Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt

Anwendungen der Formate

Konkrete Einzelmethoden:

Operative Unterformen der Formate (Grundformen)

– überwiegend offline –

(z.T. auch online, z.B. Referendum, Petition)

Assistenzmethoden

– pädagogisch-technische Querschnittsmethoden innerhalb der Methodenanwendungen –

Manchmal auch im Status einer eigenen Einzelmethode!

a. Komplexe Methoden

z.B. Zukunftswerkstatt

z.B. Open Space, World Café

b. Techniken
(einfache Tools, Mikro-Methoden)

c. Allgemeine Hilfsmethoden mit Querschnittsfunktion,
die nicht per se Partizipationsmethoden sind (z.B. Spiele, Präsentationstechniken)

Entscheidung IV: Assistenzmethoden wählen

Unterstützende Querschnittsmethoden zur Ausführung einer Format-Anwendung (operativen Einzelmethode)

(z.T. auch für sich stehend im Status einer Einzelmethode)

Bild: Dirk Hänisch / IJAB

Assistenzmethoden

– pädagogisch-technische Querschnittsmethoden im innerhalb der Format-Anwendungen (Einzelmethoden) –

Manchmal auch im Status einer eigenen Einzelmethode!

Entscheidung IV: Assistenzmethoden wählen

Sind keine Formate und Einzelmethoden, sondern Querschnittsmethoden zur Ergänzung. Manchmal aber auch im Status einer Einzelmethode.

Moderations- u. Visualiserungsmethode eViPP	**Citizens Jury (Planungszelle)**	**Zukunftswerkstatt**	**Open Space** (Selbstorganisierter Workshop-Prozess)	**Design Thinking** Ideenentwicklungskonzept mit starkem Nutzerblick und der Herstellung von Prototypen
World Café (Austauschmethode)	Kollaboratives Arbeiten: **Hackathon, Planathon**	**Delphi-Stationenlauf** (mit integriertem World Café und 6-3-5-Methode)	**Szenario-Workshop bzw. Trend-Workshop** (mit SWOT-Analyse)	**Jugendkonferenz** (gemeinsame Zielfindung bei divergierenden Interessenslagen und Lösungsentwicklung)
Barcamp Open Space mit zusätzlicher digitaler Unterstützung	**WEDECIDE**	**votesUP**!	**Antragsgrün**	Online-Versionen klassischer Methoden: **Digitales Worldcafé , Open Space usw.**	**Online-Metaplan (eViPP)** Kommunikation über große Entfernungen (Visualisierungstools9

Soziale Medien

Methoden: Die 10 Formate (politischen Grundformen) der Partizipation und konkrete Anwendungen (Unterformen Einzelmethoden): Es gibt über 200!

Formate der Partizipation

Anwendungen der Formate: Konkrete Einzelmethoden (Unterformen der Formate), z.B.:

A. Kooperation in Erwachsenen-Strukturen

1. Stellvertretende Formen der Interessenswahrnehmung

1.1 Advokatorische Partizipation

- Kinder- u. Jugendbeauftragte
- Kinder- u. Jugendanwälte:innen
- Vertrauenslehrer :innen in Schulen
- Kinder- u. Jugendbüros
- Elternbeiräte in Schulen und Kindergärten
- Kinderkommissionen (Bundestag, Länder, Kreise)
- Jugendamt (staatliches Wächteramt)
- Individuelle Vertrauensperson in Mitbestimmungsgremien der Lebenshilfe Tirol
- Verfahrensbeistand für Kinder beim Familiengericht
- Lobbyverbände für Kinderrechte (DKSB, Unicef, National Coalition usw.

1.2 Ombuds-, Beschwerde und Petitionsrechte

- Beschwerde- u. Ombudstellen
- Bürgermeister-sprechstunde
- Einrichtungs-Onlinebeschwerde-Tool: Gemeinde, Einrichtung (Schule, JuZ), Verband, Ministerium usw.
- Beschwerde-Tools in stationären HzE
- Recht auf Anregungen und Beschwerden der Einwohner:innen lt. Gemeindeordnung:
- Ombudstellen nach §9a SGB VIII
- Interne und externe Beschwerde-möglich-keiten nach §45 Abs.2 Nr.4
- (Digitaler) Meckerkasten
- Anregungen und Beschwerden: Petitionsrechte auf nationaler Ebene, Kinderrechtsbeschwerde beim UN-Kinderrechtsausschuss (Zusatzprotokoll zum Individualbeschwerdeverfahren), Klage an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte usw.
- §37b Abs.2 SGB VIII: Beschwerdemöglich-keiten für Pflegekinder (Jugendamt)
- Individuelles Petitionsrecht auf kommunaler, Landes- und Bundes-Ebene

1.3 Kinder- und Jugendchecks durch Erwachsene

- „Jugendcheck“ durch Erwachsene auf Landesebene (Thüringen) und auf Bundesebene (KomJC) (auch als „Jugendfreundlichkeitsprüfungen“)
- Kinderfreudlichkeitsprüfungen auf kommunaler Ebene
- Jugendgerechtigkeitsprüfungen auf kommunaler Ebene
- Jugendchecks in Verwaltungen, Geschäften, Gaststätten usw.

2. Beteiligung durch Befragungen und Feedback-Systeme

Gruppendiskussionen, Interviews, Fragebögen – sowohl aktiv als auch passiv

- Kinder- und Jugendcheck durch die Betroffenen selber
- Bedarfsanalyse
- Sozialraum- und Lebensweltanalyse
- Befragungen / Studien, z.B. BMUV
- Einrichtungs-befragungen (JuZ
- Sonderfall: aktive Daten-erhebung durch Dorfforscher
- Sonderfall: Autonome Spielraum-Erkundung und -Aneignung
- Evaluationen von Maßnahmen und Projekten
- Jugend-Assessments: a. Durch schnelle, einfache Checklisten: digital und analog (A4-Papiere oder Poster mit Punkte-Rastern) b. Jugendspezifisch abgewandelte Verfahren aus der Politikfolgenabschätzung und Technikfolgenabschätzung
- Online-Verfahren: App „m-participation“ (Mobile Partizipation – eine neue App für den schnellen Dialog!
- Jugend-Audits (Kurz-Workshops mit Bewertungen und Einschätzungen)
- Partizipative Evaluation von Vorhaben und Projekten

3. Co-Produktion und Co-Management

3.1 Beteiligung an den Institutionen und Gremien der Erwachsenenwelt
(anteilig oder paritätisch)

- Mitglied in Stadtteilkonferenz
- Mitglied im Jugend- und Sportausschuss
- Mitglied im kommunalen Jugend- und Sozialausschuss
- Mitglied in Erwachsenen-Arbeits- u. Planungsgruppen
- Teilnahme an Wahlen (Wahlalter 16)
- Mitglied in zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen
- Mitarbeit in politischen Parteien
- individuelles Petitionsrecht
- Rechte der Gemeindordnung, z.B.Anregungen u. Beschwerden, Hilfe bei Verwaltungsangelegenheiten
- Einwohneranträge (ab 14 Jahren) und Bürgerentscheide (ab 16. Jahren)
- Mitbestimmung in Schulgremien (Schulkonferenz)
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Hilfeplangespräch
- Joint Council on Youth des Europarates (kombiniertes Jugend- u. Erwachsengremium)
- Beteiligung in den einschlägigen Gremien und Kommissionen, Sachverständigenräten auf Landes- und Bundesebene
- Mitgliedschaft in von Ministerien organisierten informellen Netzwerken, Mitarbeit in Diskussionsforen (Losgelöst von Verbandsstrukturen, um Anregungen zu Maßnahmen und Rechtssetzung zu geben, z.B. Praktikernetzwerk des BMEL)

3.2 Deliberation und strukturierte Aushandlung *

- Opens Space Verkehrsplanung: Schulwege
- Workshop zur Bedarfs-erhebung oder Konfliktlösung
- Werkstatt zur Ideenfindung
- Veranstaltung zur Konfliktmoderation
- Veranstaltung zur Schlichtung und Mediation
- Austausch auf Jugendkonferenz
- Projekte zur Stadtplanung
- World Café Gestaltung öffentlicher Räume
- Open Space Stadt-/Verkehrsplanung Austausch auf Jugendkonferenzen
- Gemischte Redaktionsteams von Kindern und Erwachsenen (Kinderrechte-Report II)
- Aushandlungsgruppen: Schulentwicklung und Schulprogrammentwicklung
- Veranstaltung zum Austausch und zur Begegnung
- Open Space Stadtplanung, oder Zukunft der Landwirtschaft
- Austausch auf Jugendkonferenzen

3.3 Handeln und Verantwortungsübernahme in kooperativen Settings
(Beteiligung an Organisation, Verwaltung und Umsetzung)

3.3

- Beteiligung bei der Umsetzung von Maßnahmen (z.B. JuZ-Umbau)
- Beteiligung bei der Vorbereitung u. Durchführung von Veranstaltungen und Aktionen

3.4 Konsultative Jugend-Politikberatung

- Jugend-Team zur Begleitung des Nationalen Aktionsplans „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“ (Kinderarmut, soziale Ausgrenzung
- Redaktionsteam Jugendgutachten in der Planungszelle (Planathon)
- Jugend-Expert:innen-Team beim Kinderrechte-Report der National Coalition
- Jugend-Expertinnen-Team Stadt-planung (Schulklasse Flensburg)
- Jugend-Expert:innenteam der Bertelsmann-Stiftung
- Planungszellen für Jugendliche
- Workshops und Projekte im Rahmen der Kinderrechte-Reports
- Konsultative Jugend-Beiräte auf Landes- und Bundesebene
- Konsultative Projektbeiräte oder Programm-Beiräte
- Rein konsultativer kommunaler Kinder- und Jugendbeirat auf freiwilliger Basis
- Jugendbeirat formal als Beirat nach KomVerf.
- Expert*innen-Befragung (Jugendliche als Expert:innen!)
- Expert*innen-Befragung (Jugendliche als Expert:innen!)
- Jugendkonferenzen. Offene, punktuelle Formen der konsultativen Jugendbeteiligung
- Strukturierte Dialoge (Austausch zwischen Jugendlichen und Politik)
- Pro- und Contra-Diskussion
- Schriftliche Stellungnahmen, Jugendexpertisen, Jugendgutachten
- Hearing
- Jugendkonferenzen. Offene, punktuelle Formen der konsultativen Jugendbeteiligung
- Jugendanhörungen
- Parlamentssimulationen mit gewissen konsultativen Anteilen: Jugendlandtage, Eurpäisches Jugendparlament Simulation Europäisches Parlament (SimEP), Modell Europa Parlament (MEP), Model United Nations (MUN),

B. Interessenvertretungen von Kindern und Jugendlichen in eigenen Strukturen

(Querschnittliche Selbstorganisation und Selbstverwaltung)

4. Eigene Kinder- und Jugend-Interessenvertretungen *

(Gremienansatz, insb. repräsentative Formate mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit, wie z.B. Jugendparlamente

- Kinder- u. Jugendparlament
- Jugendrat als „Kleines Parlament“ (fälschlicherweise „Jugendbeirat“ genannt)
- Schüler:innen-vertretungen
- Klassensprecherversammlung
- Schüler:innen-Vertretungen als kommunales Jugendparlament
- Kinder- und Jugendforum mit Beschlussrechten
- Jugend-Jury
- Heimrat
- Achter-Rat an Schulen
- Betriebliche Jugendvertretung, Jugendsprecher*in
- Wohngruppensprecher
- JuZ-Rat, Club-Rat
- Klassensprecher, Schulsprecher
- Kinderbürgermeister
- Konsultative Planungsgruppe (Schulklasse) plant stellvertretend für andere
- Jugendsprecher*in in Einrichtungen
- Landesschülervertretung
- Kindergericht
- Online-Wahlen für Jugendgremien
- Jugendkreistag
- Lagerparlamente in Sommer-Ferienlagern
- Gremien in Kinderrepubliken, Kinderdörfern
- Jugendliche als Advisory Council on Youth des Europarates
- Online-Wahlen für Jugendgremien (in Kombination einem Auswahlverfahren)
- Jugendvorstand/Jugendsprecher gewählt in Jugend-Einwohner-versammlung
- Rein konsultativer Kinder- u. Jugend-beirat ohne Anbindung an KomVerf.
- Wahlen für Jugendgremien (i.d.R.im gestuften Verfahren über Bewerbungen und Auswahl durch ein partizipatives Auswahlgremium)

5. Jugendfonds / Jugendbudget

Sonderfall des Gremienansatzes, aber keine Interessenvertretung mit allgemeinem Mandat und Allzuständigkeit

- Schülerhaushalt
- Kinderbeiräte bei „Children for a better World“
- Jugendkassen in kleinen Orten
- Selbstverwaltete Budgets in Jugendzentren
- Youth Bank
- Jugendbudget als Wettbewerb (Bundesfamilienministerium, 1 Million €)
- Jugendhaushalt als Teil eines Bürgerhaushaltes
- Jugendbudgets/-fonds für Jugendgremien
- Jugendforum „Demokratie leben“
- Zukunftshaushalt Werder an der Havel mit 200.000 € Budget

6. Direkte Demokratie (offene Versammlungsformen, Jugendforen, Referendum) *

- Offene Jugend-Einwohner-Versammlung
- Kinder- und Jugendforum ohne Beschlussrechte
- Kinderkonferenz
- Stufen-Vollver-sammlung in Schulen
- Vollversammlung in der Kita
- Klassenrat
- Einrichtungsvollversammlung
- Gruppenvollver-sammlung in Heimen
- Referendum: Internet-Abstimmung
- Bürgerhaushalt als Jugendhaushalt per Direkter Demokratie/Referendum

7. Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Jugend in eigenen Organisationen

- Orts-, Kreis-, Landes-, Bundesjugendringe
- Sportvereine
- Jugend-Vereine
- Arbeitsgruppen von Jugendlichen
- Projektgruppen von Jugendlichen
- Jugendfeuerwehr
- Spezielle Jugendverbände (z.B. eigener Migrantenverein)
- Jugendorganisationen der politischen Parteien (Ring politischer Jugend)

8. Selbstorganisierte Bewegungen und Initiativen, unkonventionelle Protestformen, politische Einzelhandlungen

z.B. überregionale und nationale Jugendbewegungen

- Fridays for Future
- Bewegung gegen Schusswaffen
- Kinderrechtsbewegungen
- Arabischer Frühling
- Jugendinitiativen
- Demonstrationen
- Politische Kampagnen
- Online-Petitionskampagnen auf Landes- und Bundesebene
- Militante Kunstaktionen im öffentlichen Raum
- unsichtbares Theater
- Warenboykott
- Kreative Einzelprotest-Aktionen
- Unterschriftenaktionen
- Leserbriefe

9. Projektansatz *

- Zukunftswerkstatt Schulbau
- Projekt zur Spielplatzplanung
- Projekt zur Jugendhaus-Renovierung
- Veranstaltungen und Events
- Selbstbestimmtes Projekt zur lokalen Umweltpolitik
- Open Space: Freizeit und Sport
- Entwicklung einer Skateranlage
- Multikulturelle Street-Soccer-Liga
- Benachteiligte Jugendliche gestalten den Garten der Jugendwerkstatt und bauen ihre Freizeitgeräte selber
- Befragungen durch Kinder und Jugendlichen
- Mobilitätsprojekte
- Umweltaktionen
- Sozialraum-Untersuchungen durch Kinder und Jugendliche
- Bau- und Pflanzaktionen durch Kinder und Jugendliche
- Renovierung des Jugendzentrums durch Kinder und Jugendliche
- Zukunftswerkstatt Spielplatz

C. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation

10. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation

10.1 Informelle Formen der Partizipation von Kindern u. Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, z.B. Sozialraum-Aneignung

- Sozialraum-Aneignung
- Informelle Freizeitorganisation
- Informelle Spielraum-Erkundung und -aneignung,
- Autonome Inliner in der Stadt

10.2 Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen mit Erwachsenen

- Informell-dialogische Konflikt-moderation in Kita oder Jugendhaus
- Informelle Vereinbarung von Regeln
- informell-dialogische Gesprächs-formen: Themenberatung (Spiel)
- Tagesplanung, Aktionsplanung
- Spontane Fragen und Problemlösungen im Alltag der der Kommune (Streetworker)
- Gesprächskultur: Fragen anregen und ernst nehmen, Zuhören usw.
- Spontane „Tür-und-Angel-Gespräche“: Interessen, Meinungen, Gefühlen artikulieren
- Spontane Kreisgespräche im Stuhlkreis
- Dialogische Feedback - Gespräche

10.3 Gesellschaftliches Engagement durch Beteiligung am Alltagsleben in der Einrichtung

- Regeln, Raumgestaltung, Aufräumen, Essensorganisation usw.

10.4 Der virtuelle Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt *

- Soziale Medien (TikTok, Instagram, WhatsApp, Facebook, YouTube u.Ä.): Verabredungen, Chats, Informationen, Aktionen

Anhang II

Detaillierte Darstellung der Formate

A. Kooperation in Erwachsenenstrukturen

1. Stellvertretende Formen der Interessenwahrnehmung

1.1 Advokatorische Partizipation

- Erwachsene nehmen stellvertretend die Interessen von Kindern und Jugendlichen wahr, wenn diese sich nicht selbst helfen können, z. B. als Kinder- und Jugendbeauftragte, Kinder- und Jugendanwält:innen, Vertrauenslehrer:innen in Schulen, Kinder- und Jugendbüros der Kommunen.

- Indikation: Wenn Kinder und Jugendliche sich nicht artikulieren können und die formellen Verwaltungsstrukturen und Wege nicht kennen.

- Gegenindikation: Keine

- Stärken: Sehr wirkungsvolle Unterstützungsstruktur, Verlässlichkeit und strukturelle Absicherung (teilweise mit verbrieften Rechtsansprüchen), besonderer Schutz von Einzelnen und Minderheiten

- Schwächen: Dieses Format erreicht nur eine begrenzte Anzahl von Kindern und Jugendlichen, hat eher ergänzenden Charakter innerhalb eines Gesamtkonzeptes.

1.2 Beschwerde- und Ombudsstellen für Kinder und Jugendliche

- Beispiele: Ombudschaft in Norwegen, Jugendanwaltschaft in Österreich, Beschwerde- und Ombudsstellen in der deutschen Jugendhilfe, Beschwerdestellen in Heimen, Beschwerdebrief-kästen (auch digital), Bürgermeister:innen-Sprechstunde für Kinder und Jugendliche, Jugendfragestunde im Rat, Recht auf Anregungen und Beschwerden für alle „Einwohnerinnen“ – als besonderem individuellem oder kollektivem Recht für Einwohner*innen im Rahmen der Kommunalverfassungen/Gemeindeordnungen. Auch Kinder und Jugendliche zählen zu den Einwohner:innen.

- Indikation: Bei schwerwiegenden, belastenden, tabuisierten Themen. Wenn das Einbringen von Beschwerden mit Angst und Befürchtungen verbunden ist oder wenn das Problem nur mit dem spezifischen Wissen von Erwachsenen gelöst werden kann.
- Gegenindikation: Keine
- Stärken: Sehr wirkungsvolle Unterstützungsstruktur, Verlässlichkeit und strukturelle Absicherung (Rechtsansprüche), stärkt die Rechte der Kinder und Jugendlichen und begrenzt die Rechte der Erwachsenen. Ergibt einen besonderen Schutz von Einzelnen und Minderheiten.
- Schwächen: Erfordert den Aufbau fundierter rechtlich abgesicherter formeller Systeme und gutes Personal.

2. Beteiligung durch Befragungen und Feedbacksysteme

- Ein häufiges (z.B. in Sozialraum- und Bedarfsanalysen) und niedrigschwelliges, aber nicht sehr intensives Beteiligungsformat ist die Berücksichtigung der Kinder- und Jugendpositionen über Befragung aller Art (Fragebögen, Interviews Gruppendiskussionen usw.). Das führt zur Berücksichtigung der Meinungen von Kindern und Jugendlichen in Planung und Entscheidungsprozessen. Auch wenn das sehr wichtig und durchaus wirkungsvoll sein kann, handelt sich aber doch eher um ein passives und indirektes Verfahren, das den betroffenen Kindern und Jugendlichen relativ wenig aktiven Einfluss eröffnet. Das gleiche gilt für die diversen schnellen Feedbackverfahren (Online-Feedback, schriftliche Feedbackbögen, interaktive Feedback-Methoden in Gruppen, Gruppendiskussionen und Gespräche usw.)

- Indikation: Wenn in kurzer Zeit die Meinung einer größeren Anzahl an Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden soll und sehr leicht Niedrigschwelligkeit hergestellt werden kann (zum Beispiel durch Befragungen in Schulen). Wenn in der Frühphase von Projekten relativ schnell Daten für die weitere Planung vorliegen sollen. Wenn durch eine breite Aktivierung und Mobilisierung eine Kerngruppe von Kindern und Jugendlichen für eine spätere aktivere Mitwirkung rausgefiltert werden soll.
- Gegenindikation: Wenn man schnell und direkt Kinder und Jugendlichen für die sofortige Mitarbeit ansprechen will.
- Stärken: Breit gestreuter Kontakt zu betroffenen Kindern und Jugendlichen
- Schwächen: Für viele Kinder und Jugendliche nicht sehr attraktiv und motivierend, kein sehr intensiver, eher passiver und nur indirekter Beteiligungsprozess.

3.Co-Produktion und Co-Management

3.1 Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenen

- Sitz und Stimme einzelner Jugendlicher in kommunalen Erwachsenenausschüssen wie dem Jugend- und Sportausschuss oder dem Sozialausschuss der Stadt oder des Dorfes; gemeinsame Arbeitsgruppen mit Erwachsenen; Teilnahme an Wahlen (auf kommunaler und Landesebene in etlichen deutschen Bundesländern ab 16 Jahren); Mitbestimmung in Schulgremien wie Konferenzen, Ausschüssen und im Schulvorstand, Mitgliedschaft in einer Stadtteilkonferenz.
- Passive Informationsrechte auf der Grundlage der Kommunalverfassungen (Gemeindeordnungen): Einwohnerinformationen, Einwohnerfragestunde für Kinder und Jugendliche, Jugendeinwohnerversammlung mit reinem Informationscharakter. Transparenz in allen Angelegenheiten, die Kinder und Jugendliche und ihre Kooperation mit den Erwachsenen betreffen (gemeinsame Angelegenheiten): Initiativrechte.

- Indikation: Wenn einzelne Jugendliche in der Lage und motiviert sind, sich in diesem Feld zu bewegen. Wenn sie bereit sind, die Stimme der Jugend zu sein in einem ansonsten von Erwachsenen dominierten Setting. Das kann durchaus wirkungsvoll sein.
- Gegenindikation: Wenn sich keine geeigneten, motivierten und belastbaren Jugendlichen finden.
- Stärken: Anbindung an die realen politischen Machtstrukturen der Kommune.
- Schwächen: Für viele Jugendliche nicht sehr attraktiv und motivierend.

3.2 Strukturierte Aushandlung (Deliberation)

Deliberation heißt, dass durch den Austausch von Argumenten in einem machtfreien Diskurs Verständigung und Konsens erzielt werden. In Formaten der Deliberation werden Kinder und Jugendliche mit nonformalen, recht strukturierten Verfahren an der Aushandlung von Themen und Lösungen, z.B. in Bereichen wie Bedarfsanalyse, Konfliktlösung oder bei Vorschlägen für die Schulentwicklung, Stadtplanung oder Verkehrsplanung beteiligt. Es handelt sich um eine Kooperation mit Erwachsenen in Vorhaben, Maßnahmen, Einzelveranstaltungen, in denen beide Gruppen durchaus großen Einfluss entfalten können – und dies in den Phasen der Problemdefinition, Zielfindung, Vorschlagsentwicklung und Umsetzung. Die beteiligten Gruppen verfügen aber nicht über die letztendlichen Entscheidungsrechte. Das Format der „Deliberation und Aushandlung“ hat insofern eher *konsultativen Charakter*[1]. Kinder und Jugendliche können dennoch in diesem Setting erheblichen Einfluss entfalten durch Mitwirkung, z. B. in Arbeitsgruppen, Gesprächsrunden, Zukunftswerkstätten und Planungszellen, im Open Space, in Ideenworkshops, in Schlichtungs- und Mediationsverfahren, bei runden Tischen und in kooperativen Projekten[2] von Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen usw.

- Indikation: Wenn stark motivierende Verfahren bei komplexeren Themen nötig sind, von denen auch die Interessen von Erwachsenen betroffen sind, z. B. Stadt-, Verkehrs- oder Bauplanung. Wenn mobilisiert und aktiviert werden soll und ein starkes politisches Mandat für eine konsultative Beteiligung vorliegt.
- Gegenindikation: Wenn nicht die Bereitschaft besteht, die konsultativ erarbeiteten Vorschläge glaubwürdig weiterzuverfolgen. Wenn die Gefahr der Frustration besteht, weil die Vorschläge der Kinder und Jugendlichen nicht ernstgenommen werden.
- Stärken: Bezieht Kinder und Jugendliche glaubwürdig auch bei schwierigeren Themen ein und zeigt, dass ein Teilen mit den Interessen der Erwachsenen möglich ist.
- Schwächen: Vorbereitungs- und personalintensiv, bei Veranstaltungsserien ggf. auch hohe Kosten.

[1] Konsultative Beteiligung ist kein eigenes Format, sondern ein Merkmal von mehreren Formaten. So haben die Formate bei 2.2 und 2.3 beide konsultativen Charakter.
[2] Diese Kooperation darf nicht verwechselt werden mit der Projektmethode unter 9., bei der es sich um reine Kinder- und Jugendprojekte handelt und der Grad der Selbstbestimmung und Entscheidungsrechte der Kinder und Jugendlichen sehr hoch sind.

3.3 Handeln und Verantwortungsübernahme in kooperativen Settings (Engagement)

- Es geht ums Handeln, um Engagement und Verantwortungsübernahme in kooperativen Settings. Kinder und Jugendliche beteiligen sich gemeinsam mit Erwachsenen an der Organisation und Verwaltung von Maßnahmen und Projekten und übernehmen Teilaufgaben. Sie beteiligen sich an der Umsetzung und Pflege der entwickelten Projekte und Maßnahmen (z.B. einer Spielstraße, einer Grünflächengestaltung, der Raumgestaltung einer Einrichtung, eines Kräutergartens, einer Schulhof-Umgestaltung, Wohnumfeldgestaltung usw.).

- Indikation: Wenn Kinder und Jugendliche lernen sollen, Verantwortung zu übernehmen und nachhaltig zu denken. Wenn eine positive Einstellung zur Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten entstehen soll. Wenn Kinder und Jugendlichen vom Reden zum konkreten Handeln kommen sollen.
- Gegenindikation: keine
- Stärken: Anbindung an die Altersstrukturen. Konkretheit. Aufbau von Handlungsorientierung und Verantwortungsübernahme.
- Schwächen: Für manche Kinder Jugendliche nicht immer attraktiv und motivierend. Gefahr, dass Kinder und Jugendliche auf weniger wichtige Einflussbereiche geschoben werden („Nebenkriegsschauplätze“) und „Alibibeteiligung“ betrieben wird.

3.4 Jugend-Politikberatung (als konsultative Beteiligung)

- Kinder und Jugendliche sind beratend für Erwachsene tätig (z.B. durch ein Jugendgutachten im Rahmen einer Planungszelle / Citizens Jury oder bei Spielplatzkonzepten, bei der Sicherheit im Verkehr und auf Schulwegen, bei Umwelt-Programmen, bei Vorschlägen zur Bewältigung des demographischen Wandels im ländlichen Raum usw.). Auch im Rahmen von Jugendanhörungen, Hearings, Jugend-Audits und Jugend-Checks . Auch Kinder- und Jugendbeirat als konsultative Beteiligung (in Stiftungen, Verbänden, staatlichen Einrichtungen) mit rein beratender Funktion ohne Parlamentsfunktion und Entscheidungsbefugnisse. Auch das Einsetzen von Jugendexpert:innen-Teams zu Einzelthemen oder die Jugendjury, z.B. im Rahmen von Wettbewerben ist hier einzuordnen..

- Indikation: Wenn echte Entscheidungsbefugnisse nicht möglich sind (z.B. auf Bundes- und Landesebene, be der Regionalplanung oder in größeren Organisationen, aber dennoch ein gewisser ernstzunehmender Einfluss möglich sein soll. Die Kinder und Jugendlichen werden als Expert*innen eigener Sache anerkannt. Ihre Sichtweisen, Vorschläge und Einschätzungen werden als nützlich und notwendig für die Optimierung von Lösungen wahrgenommen.
- Gegenindikation: Wenn die Beratungsergebnisse nicht wirklich ernstgenommen werden (Alibi-Beteiligung) und faktisch nicht der geringste Einfluss möglich ist.
- Stärken: Einfluss auch jenseits der lokalen und kommunalen Ebene
- Schwächen: Grenzen des Einflusses, Beteiligung meistens nur begrenzter Gruppen

B. Interessenvertretungen von Kindern und Jugendlichen in eigenen Strukturen

(Querschnittliche Selbstorganisation und Selbstverwaltung)

4. Eigenständige Kinder- und Jugend-Interessensvertretungen, (Gremienansatz, insbesondere Repräsentative Formate)

- Strukturell verankerte Interessenvertretungen durch die Kinder und Jugendlichen selbst, oft in enger rechtlicher Verzahnung mit den Gremien der Erwachsenen (auf der Basis von Wahlen oder Delegationsverfahren): Kinder- und Jugendparlamente, Kinder- und Jugendbeiräte als „kleines Parlament“, Schüler*innenvertretungen, Klassensprecher*in, Jugendsprecher*in in Organisationen und Verbänden, Heimrat, Heimsprecher*in, Wohngruppensprecher*in, Kindergericht usw.
-
- Indikation: Wenn eine dauerhafte kontinuierliche Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune gewünscht wird. Wenn ein legitimiertes Kinder- und Jugendgremium Finanzmittel selber verwalten soll. Wenn die Gemeinde einen zuverlässigen dauerhaften Ansprechpartner will. Wenn nachhaltige Demokratiestrukturen errichtet werden sollen.
- Gegenindikation: Wenn kein geeignetes Betreuungspersonal vorhanden ist. Wenn Alibibeteiligung zu vermuten ist oder wenn diese Jugendvertretung keine echten Kompetenzen hat.
- Stärken: Anbindung an die kommunalen Politikstrukturen der Erwachsenen, Legitimation.
- Schwächen: Nur wenige, insbesondere der erforderliche kontinuierliche Personalaufwand und die Erreichung eines nur begrenzten Teilnehmendenkreises (was aber durch den breiten Wahlvorgang und die Verzahnung mit Projekten und Aktionen relativiert werden kann).

5. Jugendhaushalt / Jugendfonds

- Selbstverwalteter Jugendfonds als Schülerhaushalt, Jugendforen im Programm „Demokratie leben“ der Bundesregierung mit selbstverwalteten Budgets für Jugendliche, sogenannte Bürgerhaushalte von Kommunen (bei bestimmten Haushaltstiteln entscheiden die Bürger*innen direkt), selbstverwaltete Jugendkassen in kleineren Orten mit einer Mischung aus öffentlichen Geldern und Sponsoring, selbstverwaltete Budgets in Jugendzentren, überregionale Formen einer Youth Bank (Gewährung von Zuschüssen für Jugendmaßnahmen und -projekte durch Jugendliche).

- Indikation: Wenn ein hohes Maß an Legitimation für den gerechten Einsatz von Ausgaben gewünscht ist. Wenn Jugendliche den Umgang mit öffentlichen Geldern erlernen sollen. Wenn Selbstverwaltung und Selbstorganisation geübt werden sollen.
- Gegenindikation: Wenn Konkurrenzen mit Parallelstrukturen bestehen (zum Beispiel zu einem Jugendparlament oder Jugendforum, die ebenfalls Haushaltsmittel verwalten). Wenn keine unaufwändige Organisation und Verwaltungsabwicklung sichergestellt werden können.
- Stärken: Ernst-Charakter, Möglichkeit zur Verantwortungsübernahme, Selbstbestimmung.
- Schwächen: Mögliche Schwierigkeiten bei der Verzahnung mit den Interessen und Bedürfnissen von Jugendlichen außerhalb des Gremiums (Erfassung von Wünschen, Anträgen)

6.1 Offene Versammlungsformen

- Die Teilnahme an solchen Formen erfolgt ohne Beauftragung oder Wahl. Diese Veranstaltungen sind offen für alle. Beispiele: Offene Treffen und Versammlungen; Kinder- und Jugendforum; Kinder- und Jugend-Einwohnerversammlung mit Vorschlags- und Lösungsentwicklung, mit Entscheidungen, Wahlen usw.; Kinderkonferenz; Klassenrat in der Grundschule; Vollversammlungen in Schulen, Kindergärten und ähnlichen Einrichtungen; Gruppenversammlungen in Heimen; Stufenvollversammlungen in Schulen usw.

- Indikation: Wenn ein unaufwändiges, schnelles Verfahren gesucht wird, das der Scheu junger Menschen, sich langfristig zu binden, entgegenkommt. Wenn trotz geringerem organisatorischem Aufwand eine hohe Legitimation erzeugt werden soll.
- Gegenindikation: Keine
- Stärken: Kommt der Motivationsstruktur und dem Engagementverhalten, insbesondere von Jugendlichen, entgegen.
- Schwächen: Gewisse Unzuverlässigkeit der Teilnahmequote, ggf. mangelnde Legitimation durch ständig wechselnde Teilnehmende

[4] Mit dem Begriff der „Jugendkonferenz“ ist im Allgemeinen kein „Kinder und Jugendforum“ als Selbstverwaltungsorgan der Kinder und Jugendlichen gemeint, sondern eher ein Tagungs- und Veranstaltungsformat unter Beteiligung von Erwachsenen mit Informations- und Austauschcharakter, aber ohne Entscheidungsrechte einer legitimierten Gruppe von Kindern und Jugendlichen.

6.2 Referendum durch Kinder und Jugendliche

- Internetabstimmungen zu Projekten oder Maßnahmen und Programmplanungen, gemeindeweit gestreute Fragebögen in den Referendungsabsicht, durch Jugendliche initiierter Einwohnerantrag oder Bürgerentscheid (in einigen Bundesländern in Deutschland ab 14 bzw. 16 Jahren) usw.

- Indikation: Wenn eine höhere Teilnahmequote als in einer einzelnen Veranstaltung erwünscht ist. Wenn ein hohes Maß an Legitimierung erwünscht ist.
- Gegenindikation: Wenn die Gefahr einer zu geringen Teilnahme droht. Wenn der technische und organisatorische Aufwand in keinem angemessenen Verhältnis zum Ziel und zum Ergebnis stehen.
- Stärken: Hohe Legitimierung von Entscheidungen
- Schwächen: Hoher technischer und organisatorischer Aufwand.

7. Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Jugend in eigenen Organisationen

- Selbstbestimmung der Jugend in Jugendverbänden und Jugendringen, in eigenen Vereinen, in Arbeits- und Projektgruppen.

- Indikation: Wenn Jugendliche und ihre Vertreter*innen sich selbst in eigenen Organisationen verwalten wollen und können. Wenn eine dauerhafte Struktur und eine eigene Interessenvertretung gewünscht ist.
- Gegenindikation: Im Prinzip keine – soweit es im Kern um das Selbstverwaltungsrecht der Jugendverbände geht. Ein gewisses Spannungsverhältnis könntensich aber ergeben, wenn Jugendverbände sich über ihre Selbstverwaltung hinaus im kommunalen Raum engagieren und sich ggf. Konkurrenzen zu nonformalen Projekten, selbstorganisierten Initiativen und unkonventionellen Bewegungen entwickeln oder wenn es zu „Kompetenzgerangel“ mit den Kinder- und Jugendparlamenten kommt.
- Stärken: In Deutschland über 70 Jahre bewährt und erprobt. Stabile und nachhaltige Strukturen und viel Erfahrung.
- Schwächen: Nicht organisierte Jugendliche werden nicht erfasst.

8. Selbstorganisierte Bewegungen und Initiativen

8.1 Unkonventionelle alternative Partizipationsformen

- Nonformale und informelle politische Jugendaktionen, soziale und politische Bewegungen, Bürger- und Jugendinitiativen, Protestgruppen und Kampagnen von Jugendlichen, z. B. „Wahlalter 0“, Bewegung gegen Schusswaffen, Kinderrechtsgruppen, Fridays for Future etc.; Erwachsenenbewegungen mit starker Jugenddominanz, z. B. Occupy, Arabischer Frühling usw.

- Indikation: Wenn öffentlicher politischer Druck aufgebaut werden soll. Wenn eine Verbesserung des Stellenwertes und eine Vergrößerung des Einflusses der Jugend in der Gesellschaft intendiert sind.
- Gegenindikation: Wenn dauerhafte und nachhaltige politische Interessenvertretungen aufgebaut werden sollen. Als Engagementspool dafür sind solche Partizipationsformen aber durchaus nutzbar.
- Stärken: Kommt dem Wunsch vieler Jugendlicher nach spontanen Organisationsformen entgegen, da keine langfristigen Bindungen und Verpflichtungen eingegangen werden. Fördert Motivation, politisches Lernen und die Demokratie insgesamt.
- Schwächen: Konstituiert keinerlei Rechtsansprüche. Durch Gegenkampagnen und öffentliche Stimmungsmache beeinflussbar. Mangelnde Zuverlässigkeit. Ständige Gefahr zu geringer Nachhaltigkeit.

- Online-Petitionen, Leserbriefe, Beteiligung an Unterschriftensammlungen, Teilnahme an Demonstrationen, Protestaktionen, Graffiti-Aktionen, politischer Konsum, Warenboykott usw.

- Indikation: Wenn einfache, unaufwändige Formen der Einflussnahme gewünscht sind. Wenn die Unterstützung für andere Beteiligungsformen wichtig wird. Als Einstieg in politisches Engagement.
- Gegenindikation: Wenn die Gefahr der punktuellen Isolierung von Maßnahmen besteht (keine Einbindung in umfassendere Engagementformen und -strukturen).
- Stärken: Niedrigschwelliger Zugang. Erster Einstieg für Menschen, die sich bisher noch nicht umfassender politisch engagiert haben. Wegen der hohen Teilnehmerzahlen auch erhöhte Legitimation, mediale Repräsentanz und Einflussstärke.
- Schwächen: Manchmal nur sehr begrenzter Einfluss. Oft mangelnde Kontinuität.

9. Projektansatz (Selbstbestimmte Projekte)

- Selbstbestimmte Peer-Projekte, die punktuell und anlassbezogen durchgeführt werden. Dieses Format wird von vielen Pädagog*innen als das wichtigste bezeichnet. Dabei geht es um die zeitlich begrenzte Arbeit an einem einzelnen, selbst gewählten Thema. Es wird also nicht die gesamte Palette an Themen berücksichtigt. Projekte haben immer ein konkretes Ergebnis. Sie sind produkt-, ergebnis- sowie sehr bedürfnisorientiert und knüpfen eng an die Interessen von Kindern und Jugendlichen an. Sie verfügen über eine stark motivierende, aktivierende und sinnliche Methodik – sie machen Spaß!
  Beispiele: Spielplatzbau, Bau einer Skateranlage, Bau oder Umbau von Jugendhäusern, Raumumgestaltung in Jugendzentren, Durchführung von Veranstaltungen und Events durch Kinder und Jugendliche, Projekt-initiativen von Jugendlichen für ihr Gemeinwesen (z. B. für die Umwelt oder für Flüchtlinge), multikulturelle Projekte, wie z. B. eine selbstorganisierte multikulturelle Street-Soccer-Liga usw.

- Indikation: Wenn Jugendliche sich nur vorübergehend engagieren wollen. Wenn das politische Interesse thematisch eingeschränkt ist. Wenn ein Einstieg in Follow-up-Beteiligung gesucht wird. Wenn ein jugend-gerechtes, motivierendes Verfahren gesucht wird. Wenn konkrete Einzelinteressen von Kindern und Jugendlichen verwirklicht werden sollen.
- Gegenindikation: Wenn in erster Linie der Aufbau dauerhafter Interessenvertretungen intendiert ist.
- Stärken: Kinder- und jugendgerechtes Verfahren, stark motivierend, jugendkulturell affin, in der Lebenswelt und im Sozialraum der Kinder und Jugendlichen verankert.
- Schwächen: Teilweise mangelnde Nachhaltigkeit – die Projekte kommen und gehen.

C. Informelle Alltags- und Lebensweltpartizipation

10. Informelle Gestaltung der eigenen Lebenswelt

10.1 Informelle Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihrer Lebenswelt

- Z. B. informelle Peer-to-Peer-Alltagspartizipation von Kindern und Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, z.B. Selbstorganisation in der Freizeit, kollektive Sozialraum-Aneignung in Auseinandersetzung mit Erwachsenen (z. B. beim Skaten auf öffentlichen Plätzen, bei der Aneignung von versteckten Spielräumen) usw.
- Indikation, Vorteile: Wenn offene, nicht vorgegebene und vorstrukturierte Verfahren der Sozialraum-Aneignung ermöglicht werden sollen (z. B. im Rahmen von akzeptierenden, wertschätzenden Streetwork-Kontakten). Wenn Selbstwirksamkeit bei der Kontrolle und Gestaltung der eigenen Lebenswelt ermöglicht werden soll. Anknüpfungsmöglichkeit für weitere nonformale pädagogische Maßnahmen.
- Gegenindikation: Wenn dauerhafte Beteiligungsstrukturen aufgebaut werden sollen und eine formelle Verankerung mit Rechtsansprüchen angestrebt wird.
- Stärken: Jugendkulturelle Verankerung, Lebenswelt- und Alltagsorientierung.
- Schwächen: Schwere Zugänglichkeit zur Zielgruppe für professionelle Sozialpädagog*innen.

10.2 Alltagspartizipation durch informelle dialogischen Aushandlungs- und Gesprächsformen

- Hier geht es um die alltägliche partizipative Kommunikation in pädagogischen Einrichtungen, z. B. der Kita. In der alltäglichen Normalsituation in der Einrichtung werden informell-dialogische Gesprächsformen praktiziert und so offene kommunikative Prozessstrukturen des Austausches und der Aushandlung geübt. Die Aushandlung ist allerdings nicht so formalisiert und strukturiert, wie bei der eher nonformalen und formellen deliberativen Aushandlungsmethode unter Nr. 3.2. Bei dieser partizipativen Grundfigur geht es immer die Beteiligung bei der Bearbeitung von kleinen, alltäglichen Themen, Konflikten und Planungen sowie um die Festlegung von Regeln und Vereinbarungen, um partnerschaftliches Feedback usw. Vergleichbare Situationen gibt es auch im Alltag der Gemeinde (Kommune), z. B. wenn Ortsbürgermeister:innen sich Kritik und Anregungen von Kindern und Jugendlichen direkt anhören. Der Fokus liegt auf einer kontinuierlichen partizipativen Haltung und permanentem partizipativem Denken in jeder Situation. Kinder und Jugendliche lernen, die Position des Anderen wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Diese „kleinen Formen“ der Alltagpartizipation sind allein schon wegen ihrer Häufigkeit sehr prägend und langfristig wirksam!
- Indikation: Wenn nachhaltige Wirkungen im Hinblick auf partizipative Einstellungen und Haltungen erzielt werden sollen. Wenn Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen und Motivation aufgebaut werden sollen. Wenn Modellwirkungen intendiert werden.
- Gegenindikation: Wenn die Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten bei größeren Projekten und Entscheidungen ein strukturierteres und methodischeres Verfahren erfordert.
- Stärken: Kostengünstige, aber dennoch hocheffektive Strategie. Sofort umsetzbar.
- Schwächen: Keine

10.3 Gesellschaftliches Engagement durch Beteiligung am Alltagsleben in der Einrichtung

Pädagogische Einrichtungen sind wie eine Gesellschaft im Kleinen. Schon hier können Kinder und Jugendliche gesellschaftliches Engagement lernen. Im Mittelpunkt steht die Beteiligung an der Organisation des Alltags in den Einrichtungen: Engagement, Mitentscheiden und Mithandeln, z.B. der Kinder in einer Kita bei den pädagogischen Angeboten, bei Spiel, Kunst und Musik, bei der Raumgestaltung, bei der Außenraument-wicklung usw., aber auch beim Putzen und Aufräumen, bei den Mahlzeiten (Essensorganisation), den sanitären Angelegenheiten. Weiterhin: Umfeldgestaltung (insbesondere naturnahe Umgestaltung) von pädagogischen Einrichtungen, Regeln für das gemeinsame Arbeiten und Leben, im Prinzip allen Themen des Nahbereichs einer Einrichtung,

- Indikation: Wenn kontinuierliches gesellschaftliches Engagement schon im kleinen vermitteln will. Wenn Kinder und Jugendliche lernen können dass die Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten etwas sehr wichtiges ist und Kooperation von Anfang an notwendig ist. Diese Mikrosituation können wegen ihrer Häufigkeit auf Dauer durchaus wirkungsvoll sein.
- Gegenindikation: keine
- Stärken: Kontinuität, Langfristigkeit, Nachhaltigkeit, Erwerb von Basiskompetenzen
- Schwächen: keine

10.4 Der virtuelle Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) als Lebensort und Alltagswelt

- Der virtuelle Raum erfasst mittlerweile einen ganz zentralen Ausschnitt aus der Lebenswelt der heutigen Jugendlichen: Der virtuellen Raum der digitalen Medien (Internet, soziale Medien) wird seit dem *16. Kinder- und Jugendbericht* der Bundesregierung mittlerweile als eigenständiger Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen interpretiert, als eigenständiger *Lebensort und alltagsweltlicher Orientierungspunkt*. Für viele Jugendliche sind TikTok, Instagram, WhatsApp, Facebook, YouTube u.Ä. nicht mehr wegzudiskutierende Fixpunkte ihrer Lebenswelt. Hier laufen ein Großteil ihrer Kommunikation, Verabredungen, Chats, Informationen, Aktionen. Dabei sind selbstbestimmte und partizipative Anteile enthalten. Auch wenn es sich im weiten Teilen um selbstorganisierte Prozesse handelt, was ja eine demokratische Dimension darstellt, gilt es auch in der politischen Partizipation, diese Tools systematisch zu adressieren und methodisch einzubauen um zu integrieren bei der Organisation von Partizipationsprozessen mit Kindern und Jugendlichen.
- Indikation: Wenn man eng an den lebensweltlichen Realitäten von Kindern und Jugendlichen anknüpfen will. Wenn man die Effektivität der klassischen Partizipationsmethoden durch Integration der digitalen Medien verbessern will
- Gegenindikation: Wenn reale materielle Entscheidungsprozesse anstehen,die Face-to-Face-Aushandlungs-prozesse erfordern.
- Stärken: Einfaches und schnelles Erreichen einer sehr hohen Anzahl von Kindern und Jugendlichen
- Schwächen: Kompetente Entscheidungen (über sog. „informierte Beteiligung“ mit direkten Aushandlungsprozessen) sind über dieses Medium vergleichsweise schwer zu organisieren